

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Abenden von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2} — 7 Uhr.

Infektionsgebühr: Für die 5 gepaltene Corputelle oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für perloibliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Inserate außerhalb des Infereatens 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Nr. 102.

Donnerstag, den 2. Mai 1901.

141. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmung in No. 4. Absatz 2 zu § 9 der Allerhöchsten Verordnung vom 13. Juli 1898 zur Ausführung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung des Gesetzes vom 24. Mai 1898 (R. G. Bl. Seite 921), wonach im Falle der Baarzahlung der Vergütung für verabreichte Fourage diejenigen Preise zu vergüten sind, welche in dem dem Gemeindevorstandesbezug zugewandenen amtlichen Angebotsliste veröffentlicht sind, erlaube ich Euer Hochwohlgeboren anlässlich einer Erinnerung des Rechnungshofes des Deutschen Reichs ergeben, gefälligst dafür Sorge zu tragen, daß künftig in denjenigen Fällen, in welchen bei Baarzahlung der Fouragevergütung nicht die Preise des dem Empfangs vorerhebenden Monats Berücksichtigung finden, die betreffenden Verläge von vornherein von den in Betracht kommenden Gemeindevorständen mit einer Bescheinigung versehen werden, daß zur Zeit des Geldempfanges die amtlichen Angebotsliste über die Preise des Vormonats noch nicht in ihren Besitz gelangt sind.

Berlin, den 28. März 1901.

Der Minister des Innern.

J. U.: gez. von Bischoffshausen.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hierdurch zur Kenntniss und Beachtung seitens der Ortsbehörden.

Merseburg, den 20. April 1901.

Der königliche Landrath.

J. W.: v. Hellendorff.

Zu den chinesischen Wirren.

* London, 30. April. In der französischen Nichtbetheiligung an den Kämpfen in den Bergpässen glauben wohlinformirte hiesige Kreise ein Resultat von Delcassés Peters-

burger Besuch zu sehen. Die „Morning Post“ spricht sehr anerkennend von dem taktischen Geschick des deutschen Generals Kettler und der Bravour seiner Truppen, desgleichen der „Daily Telegraph“, der sich eine günstige Wirkung davon verspricht, daß kein Gebirge und keine große Mauer ein ernstes Hinderniß für den Vormarsch der Europäer oder für die Ausführung von Waldersee's militärischen Plänen bilden könne.

Der Krieg in Südafrika.

* London, 30. April. Den „Daily News“ zufolge sind die Unterhandlungen mit Vortheil noch nicht gänzlich abgebrochen. Es ist möglich, daß sie noch positive Formen annehmen. Vor allem stünden zwei Hindernisse dem Frieden entgegen: 1. die Uebernahme der Verwaltung der Republik durch Gouverneur Milner, die für die Buren unannehmbar sei, 2. die Frage der Amnestie der Kaprebelln. Der „Daily Express“ beweist, daß dem Gouverneur Milner seine Gesundheit gefahrten werde, nach Südafrika zurückzukehren. Vermuthlich wird dann der Bischof von Indien, Lord Curzon, seine Stelle einnehmen.

* London, 30. April. Gestern waren 42 Pestfälle in Kapstadt zu verzeichnen, darunter einer bei einem Europäer. Der Gouverneur hat folgendes Telegramm nach London geschickt: Ins Spital wurden 63 Personen, darunter 22 Europäer gebracht. Gestorben sind 32 Personen, darunter 9 Europäer. In Behandlung befinden sich noch 127 Personen. Hier von sind 43 Europäer. Die Gesamtzahl der bis jetzt vorgekommenen Pestfälle beträgt 519, darunter 135 bei Europäern. Die Gesamtzahl der bis jetzt konstatarirten Todesfälle an Pest beträgt 217, darunter 41 Europäer.

* Bloemfontein, 29. April. Der Bericht der Friedensboten, die nach dem Kap gegangen sind, um den Afrikanerbund zu be-

wegen, er möge die Buren zur Ergebung überreden, ist veröffentlicht worden. Danach ist die Mission vollständig gescheitert. Der Obmann des Bundes weigerte sich, die Vollmacht der Abordnung anzuerkennen, und die holländischen Minister lehnten es ab, einen Schritt in dieser Sache zu thun, so lange die Unabhängigkeit der Republik nicht anerkannt sei.

* Rossum, 30. April. Augenscheinlich ist Rossumburg noch das Hauptquartier des Burenkommandos, da häufige kleine Abtheilungen beobachtet werden, die sich dahin begeben und daher kommen. Von den Zuurbergen wurden gestern Schiffe gehört.

Krankentafeln und Apotheken.

Der Kampf der Krankentafeln, die Vorklaffung zweier Dritteltheile der Berliner Apotheken hat in den weitesten Kreisen Aufsehen und Interesse erregt. In der That ist ja auch Niemand so sehr an dieser ganzen Sache „betheiligt“, als das große Publikum, die vorwiegende Mehrzahl der Winderbessigen in erster Reihe. Bei Erlaß des Krankentafelgesetzes, dessen wohlthätiges Wirken und humanitärer Werth wohl nicht zu bestreiten ist, war nicht vorauszusehen, daß dasselbe Auswüchse zeitigen würde, wie solche bei einzelnen Krankentafeln-Verwaltungen in neuester Zeit sich herausgestellt haben.

Apothekenbesitzer O. Schade schreibt dem „Berl. Lok.-Anz.“:

Noch ist in Leipzig und München der Streit nicht beigelegt, der dort die Verzte nöthigte, die Krankentafelnpraxis niederzulegen, weil ihnen dieselbe zu Bedingungen zugemuthet wurde, wie solche des ärztlichen Standes unwürdig sind. Noch besteht in Köln der schier ungläubliche Zustand fort, daß dort zur Zeit die Arznei-Versorgung der Krankenmühseligster trotz beständlicher Verzögerung, trotz folgschwerer Verwechslungen und trotz großer

peinlicher Nachtheile für die Kranken selbst, aus benachbarten Ortschaften erfolgt, nachdem die Köliner Apotheker die unangemessenen Rabattforderungen der Vorstände abgelehnt hatten — da treten nun auch die Krankentafelvereine Berlins auf den Plan. Heute, vom 1. Mai, ab wird von den 222 Apotheken Berlins und der Vororte nur noch ein Drittel an der Arzneilieferung betheiligte, wogegen aber nur seitens einzelner Orts-, Betriebs- und freier Hilfsstaffen, während die angelegentlichsten Krankentafeln, darunter an erster Stelle der 38 Krankentafeln umfassende Gewerkschaft mit 117000 Mitgliedern, ferner die Krankentafeln der Eisenbahn- und Postdirektion, der Elektrizitäts- und der städtischen Armenverwaltung, der Schutzmannschaft, der Feuerweh, sowie die Krankenpflege-Vereine der verschiedenen Stadtbezirke mit vielen Tausenden von Mitgliedern, an dieser Ueberwindung nicht betheiligte sind, sondern in gerechter Würdigung des Bedürfnisses, ihren Mitgliedern es nach wie vor überlassen, die Arzneien da zu entnehmen, wo es ihnen bequem und angemessen erscheint.

Über abgesehen von der Benachtheiligung der Kranken Kassemittelglieder, erodirt den Krankentafelnvorständen bei dem zielbewußten Zusammenfluß der Apotheker Berlins und der Vororte nicht der wenigste Vortheil. Auch um die Befreiung von Mißständen kann es sich nicht handeln; denn solche sind nirgends zu Tage getreten, und die bisherigen Lieferungsbedingungen für Arzneien, welche alljährlich in gemeinsamen Sitzungen der Bevollmächtigten von Apothekern und Krankentafeln durch sorgfame Abwägung vereinbart wurden, trafen das Rechte, indem die Krankentafeln nicht unerhebliche Vortheile, den Apothekern angemessenes Entgelt für ihre Darbietungen gewährten. Dieser während eines Jahrzehnts bewährte und durchaus gelungene Zustand soll nun von einer kleinen Interessentengruppe (aus reiner Agitationslust)

Endlich gefunden.

Von Hedda von Schmid.

(47. Fortsetzung.)

„Es weiß und rüth es keiner, Wie mir so wohl, so wohl...“

Erich Wald tanzte nicht. Der Landrath hatte ihn auf das lebenswichtigste eingeladen, den Ball mitzumachen, er war dieser Aufforderung auch dankbar gefolgt, allein, tanzen mochte er nicht. Er kannte außer den Töchtern des Hauses keine der anwesenden Damen, war auch im Grunde zu stolz, um sich einer etwaigen Abweisung auszuweihen, falls er gemagt hätte, gleich den andern jungen Herren zum Tanze aufzufordern. Er fühlte sich auch so wohl in Doras Nähe, daß ihn eben nach nichts andern verlangte, als ruhig auf seinem Sessel sitzen bleiben zu können. Dora gab sich so allerliebst natürlich, prübelte von launigen Einfällen, die jedoch heute jeder Schärfe, jedes verlegend wirkenden Spottes entbehren.

Sie und Erich — die Doktorin warf nur ab und zu ein Wort in die Unterhaltung, denn die Töuren, die getanz wurden, interessierten sie mehr — sprachen über alles Mögliche, auch über Pitteratur; Dora hatte viel gelesen, leider auch manches, was Mädchen überhaupt nicht in die Hände bekommen sollten, doch besaß sie zum Glück einen scharfen Verstand, der sie das Meiste von den Schladern sondern ließ.

„Haben Sie den „Mattenfänger von Hameln“

gesehen?“ fragte sie Erich, „ich meine das Epos von Julius Wolff.“

„Ja, gnädiges Fräulein.“

„Sind Sie befreundet?“

„Ich bin ein begeisterter Verehrer Wolffs, mir geht jedoch nichts über den „wilden Jäger.“ Jetzt komme ich natürlich nicht zum Leben, denn im Sommer heißt es täglich früh heraus, und am Abend bin ich so müde, daß ich nicht im stände bin, ein Buch zur Hand zu nehmen.“

„Sie lieben Ihren Beruf?“

„Von ganzer Seele.“

„Ihre Frau Tante,“ sagte Dora zögernd, „hat mir erzählt, wie fest Sie auf Ihrem Entschluß, Landwirth zu werden, bestanden haben. Ich weiß auch, daß Sie sich deshalb mit Ihrem Onkel erünnert haben, und —“ Dora sprach jetzt ganz leise mit fliegendem Athem — „ich habe alle Achtung vor dem festen Willen, mit dem Sie Ihrer Gesinnung treu geblieben sind, ich achte alle Menschen, die kein schwankendes Noth im Winde sind, und —“ die Stimme der jungen Dame sank noch mehr, sodas Erich kaum die Worte verstehen konnte — „ich möchte Sie um Verzeihung bitten, daß ich Sie oft durch mein hochachtungsvolles Wesen verlegt habe. Glauben Sie mir, als ich so frank darniederlag, da, als mein wiederkehrendes Bewußtsein mir die letzten Ereignisse vor meiner Krankheit ins Gedächtniß rief, da ward es mir auch klar, wie gut Sie es mit Ihrer Warnung, die Falben betreffend, gemeint hatten, und wie häßlich ich Ihnen Ihren guten Rath

gedankt habe. Wollen Sie mir verzeihen, Herr Wald?“

Dora hielt Erich bittend ihre etwas kräftig geformte Rechte im tadellos sitzenden Handschuh hin, er ergriff sie und umschloß sie schuldlos mit seinen Fingern.

Ein heißes Noth stieg in seine Schläfen, wie damals, als er neben Dora auf dem Boot des Char-a-banc gefessen und sie ihn so hochmüthig abgefertigt hatte.

„Sie beschämen mich, Fräulein v. Nordlingen,“ stammelte er bewegt.

Sie sahen sich beide in die Augen — blüthartig ging es wie eine Erkenntnis, eine wortlose Verständigung durch beider Seelen.

Frau Agnes hatte nichts gesehen und gehört, die Ausfühler, welche eben getanzt wurde, festsetzte aus schließlich ihre Aufmerksamkeit. Drei Paare aus der Marquise fehlten, das eine Friedel und Mademoiselle Jeanne, stellte sich eben wieder im Saal ein. Beide haben sehr erbitzt aus und schienen keine Lust zu haben, wieder in die Reihen der Tanzenden zu treten, sie wandten sich der Erde zu, in welcher Dora, die Doktorin und Erich saßen. Dora sah ihren Bruder scharf ins Auge: „Mein Lieber, wie siehst Du aus, Dein Schurzweil ist ja ganz gepudert!“

„Ach — in der That —“ Friedel fuhr sehr verlegen mit seinem nach lilas de Perse duftenden Zeitgenuch über die von Dora bezeichniete Stelle, und Mademoiselle fand es plötzlich ihr geboten, den kleinen Vattiffetzen, mit dem sie sich eben Abkühlung zugewacht, an die dornerigte Wange zu drücken und dann

mit kagenartiger Gesinnung auf sie dem Saal zu verschwinden. Es war ein sehr spöttischer Blick, den Dora ihr nachsahnte. Ihr Gespräch mit Erich war unterbrochen, denn nun schlenderte auch Tibbi Menckon heran, sehr verstimmt dreinschauend: er war Dagmar, die sich unter dem dringenden Vorwande, nach einer Kranken sehen zu müssen, dem Tanze entzogen hatte, vergebens im Park gefolgt, er hatte sie nicht gefunden.

„Doch nichts als Sprödigkeit von der Kleinen, dieses feste Ausweichen,“ dachte er. Tibbi war nach Schluß des Balles ganz davon überzeugt, daß er Dagmar im Kotillon glänzend unterhalten habe, jedenfalls hatten ihre Augen gestrahlt. . . Sie hatte ihm zwar mehrere Mal ganz verkehrte Antworten gegeben, aber sie war eben rettungslos in ihn verliebt, dadurch erklärte sich alles!

Ja, Dagmar trachte, denn Reginald hatte sie fast in jeder Tour im Kotillon geholt und mit ihm zu tanzen, war für sie eine namenlose Wonne. Sie war so glücklich, das verlassene Nesthähnchen, das häßliche, junge Entlein, das sich heute als weißer, glänzender Schwan entpuppt hatte und seine ersten Walltriumph feierte. Dagmar tanzte sehr viel, und von allen Seiten machte man der Landrätthin Komplimente über ihre Jungfräulein.

„Jawohl, Dagmar hat Erich,“ war das Endergebnis der mütterlichen Betrachtungen, welche durch den Beifall, den das Mädchen bei allen fand, hervorgerufen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

beseitigt werden, ohne daß sie ein Mandat hierfür besitzt, und ohne daß diejenigen gefragt worden sind, welche hierbei das erste Wort zu sprechen hätten, da es sich um ihr Wohl und Absehe handelt, — das sind die Tausende und Abertausende von Arbeitern.

Der Staat trifft durch unausgesetzte Vermehrung der Apotheken Vorkehrungen, daß den Ansprüchen der Bevölkerung auf schmerzlose Arzneiverforgung überall Genüge geleistet wird. Und jetzt? Mit einem Schlage werden zwei Drittel der bestehenden Apotheken boykottiert, und die dem freien Verkehr überlassenen Arzneimittel müssen in Zukunft aus besonders bezeichneten Drogengefäßchen entnommen werden. Zeit ist Geld; in Krankheitsfällen bedeutet Zeitverlust aber oft mehr, da bedeutet er schwere Beschädigung an Leben und Gesundheit! Dieser konnte jedes Kaffeemittelglied, genau wie jeder andere Patient, aus Grund der ärztlichen Verordnung, welche an der Spitze den Vermerk trug „Giltig für alle Apotheken“ seine Arznei und etwaige weitere Heilmittel aus derjenigen Apotheke entnehmen, welche ihm amgenessen erschien. In Zukunft hat der Arzt, falls der Patient neben der Arznei noch irgend eines einfachen Thees, Pulvers oder Verbandsmittels bedarf, zwei Lieferungs-Zettel auszufüllen. Mit dem einen läuft der Patient nach einer der vorgeschriebenen Drogenhandlungen, mit dem anderen zu einer der nicht boykottierten, oft viele Straßen weit entfernten Apotheken, was besonders zur Nachtzeit doppelt bedenklich sein würde. In der Apotheke muß er außerdem bei dem um das Zweifache vermehrten Andrang auf seine Arznei zweimal so lange warten, als bisher; und das bedeutet eine schwere Benachteiligung der Kaffeemittelglieder. Wodurch aber ist dieser ganze Kampf hervorgerufen? Die Kaffeenvorfände sagen: Weil Ihr Apotheker zu viel verdient, und weil in anderen Städten Rabatt gegeben wird, den ihr uns verweigert; als Engrosabnehmer haben wir Anspruch darauf. Das klingt überzogen, nur ist's nicht richtig! Jedes Kaffeemittelglied tritt als einzelner Arzneipfänger auf, giebt genau wie jeder Privatmann sein Rezept zur Anfertigung in der Apotheke ab, und daselbe wird dort mit demselben Aufwande von Zeit und Sorgfalt angefertigt, wie das des vornehmsten Mannes; es tritt so zu sagen der ganze pharmazeutische Apparat mit Personal, Material und Geschäftsfähigkeit. Der Privatmann bezahlt sofort; für die Kaffeerezepte findet dagegen am Vierteljahresabschluss eine umfangreiche Rechnungslegung statt, und wiederum nach einem Vierteljahre erhält der Apotheker sein Geld. Die Apotheker waren daher nicht in der Lage, auf diese Arzneivorbereitungen einen Rabatt zu gewähren, zumal die Arzneitaxe in den letzten Jahren eine bedeutende Erhöhung erfahren hat, während die Ansprüche des Staates in Bezug auf Vollkommenheit der Arzneimittel und die Betriebs- Einrichtung der Apotheken erheblich gesteigert sind. Wohl aber haben die Apotheken Verluste einen ergeblichen Preisnachlaß auf eine große Reihe von Heilmitteln gewährt, für welche die Bewertung der Königl. Preuß. Arznei-Taxe um 15 bis 20 Prozent höher ist, und welcher für eine große Anzahl angesehener Krankenkassen im Reich vorbildlich geworden ist. Von dieser Handverkaufskasse machen die Kaffeennetze den ausgiebigsten Gebrauch, und dieselbe nach den Wünschen der Kaffeenvorfände zu erweitern, wären die Apotheker Verluste gern bereit. Damit war jedoch der Central-Kommission der Krankenkassen nicht gebietend.

Treten wir nun aber den Preisansätzen der Königl. Preussischen Arznei-Taxe und der den Krankenkassen gewährten Vorzugs-Liste einmal etwas näher, so finden wir ganz erhebliche Unterschiede; beispielsweise sind die viel gebrauchlichen Eisenpräparate um etwa 60 pCt., die Theemischungen um 50 pCt., fast alle einfachen Tinkturen, Säfte und Decillate um 33 1/2 pCt. herabgesetzt. Eine Ermäßigung kommt in Zukunft für diejenigen Krankenkassen, welche das bisherige Vertragsverhältnis einseitig gelöst haben, vollkommen in Wegfall, und die zu Eisenkasten ausserlegenen Apotheker berechnen alle Kaffeerezepte genau nach der Arznei-Taxe.

Alles in allem lagen die Verhältnisse für die Krankenkassen hier in Berlin bisher so günstig und waren durchweg so mußergültig geordnet, daß nach keiner Richtung hin Veranlassung gegeben war, eine so einschneidende Maßnahme, wie sie in der Boykottierung der Apotheken zu erblicken ist, und die für die Krankenkassen selbst zu den größten Unzutraglichkeiten führen muß, herbeizuführen.

Sozialdemokratische Verbandstage.

In der letztverfloffenen Zeit haben zahlreiche Verbandstage sozialdemokratischer Orga-

nisationen stattgefunden. Es läßt sich denselben eine ganze Reihe interessanter und lehrreicher Tatsachen entnehmen. Vor allem können unsere Mauserungs-Politiker daraus wieder lernen, wie sehr sie auf dem Holzwege begriffen sind, wenn sie an eine Abkehr der Sozialdemokratie von revolutionärer Gesinnung glauben.

In Mainz tagte der Central-Verband der Maurer Deutschlands. Dieser Verband ist eine der bedeutendsten deutschen Arbeiter-Organisationen. Während seines zehnjährigen Bestehens ist seine Mitgliederzahl von 12000 auf 85000 gestiegen, und seine Jahres-Einnahme beträgt jetzt 1,2 Millionen Mark. Der Geist, der diese Vereinigung beherrscht, ist daher bezeichnend für weite Kreise der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft. Auf dem letzten Verbandstage gab es nun eine lebhafteste Debatte über das Zeitungs-Organ des Verbandes, den in 100000 Exemplaren erscheinenden „Grundstein“. Dieses Blatt strafte durch seine Haltung jedes Gerüde von der Neutralität der Gewerkschaften Lüge; es macht fortgesetzt sozialdemokratische Politik und unterzeichnet sich in nichts von den übrigen Press-Organen der Revolutions-Partei. Über bemerkenswerther Weise wurde trotz der langen Debatte über das Blatt von keiner Seite seine politische Haltung auch nur im mindesten beanstandet. Bloß die irreführlige und fixenfeindliche Richtung desselben gab zu einem zahmen Einwande Anlaß. Aber da kam der betreffende Redner schon an. In schärfster Weise wurde ihm bedeutet, daß von einer „Rücknahme auf rückständige Elemente“ keine Rede sein könne. Der „Vorwärts“ soht das Ergebnis der Debatte folgendermaßen zusammen: „Zu einer Abstimmung kam es nicht, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die große Mehrzahl der Delegierten mit der von der Redaktion des „Grundstein“ eingeschlagenen Taktik einverstanden ist.“ Das heißt mit andern Worten: die große Gewerkschaft der Maurer ist jeder „Neutralitäts-Dufel“, wie einer der Redner sich verächtlich ausdrückte, abhold und verharrt nach wie vor in den revolutionär-politischen Bahnen der Sozialdemokratie.

Einen nicht minder interessanten Verlauf nahm die Landes-Konferenz der schiffsigen Sozialdemokratie. Hier hielt der Reichstags-Abgeordnete Geyer unter großem Beifall der Versammlung einen Vortrag über das Thema „Agitation und Organisation.“ Er tabelte es scharf, daß man in verschiedenen Orten die Organisation „mit allerhand Bildungs-Spielereien und ähnlichen Neben-zwecken verpackte.“ Besonders aber erwiderte er sich darüber, daß die Partei-Genossen im Reichstags-Wahlkreise Wittweiden, der gegenwärtig nationalliberal vertreten ist, für die nächste Wahl den zur Sozialdemokratie übergetretenen früheren Pastor Göhre aufgestellt haben. Geyer erblühte darin eine „falsche Rücksichtnahme auf die Vorurtheile rückständiger Wähler.“ Zum Schluß aber erklärte er rundweg, in Sachen wolle die Sozialdemokratie keine Gesetzerreder oder Nützlichkeit-Politiker, hier weder unentwegt festgehalten an den revolutionären Zielen, die in dem ersten Theile des sozialdemokratischen Partei-Programms niedergelegt seien.

Das klingt gewiß nicht nach Mauserung, und die National-Sozialen und ähnliche Richtungen, die von der Wirksamkeit des ehemaligen Pastors Göhre einen mäßigen Einfluß und eine Wiedergewinnung der Sozialdemokratie für den christlichen Glauben erhofften, müssen sich arg enttäuscht fühlen. Für alle wahrhaft staatsverhaltenden Kreise gilt es, in Einklang zusammenzutreten und sich durch keinerlei Schönfärberei über das wahre Wesen der sozialdemokratischen und der mit ihr verflochtenen gewerkschaftlichen Bewegung täuschen zu lassen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 30. April. (Sofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist heute Abend gegen 6 Uhr aus Eisenach kommend, hier eingetroffen.

Der „Vol.-Anz.“ schreibt: In politisch gut unterrichteten Kreisen wird, wie wir mittheilen können, angenommen, daß die Entscheidung über Form und Inhalt der neuen Zolltarifvorlage für den Bundesrath während der nächsten Anwesenheit des Kaisers erfolgen wird, nachdem sich das Staatsministerium in einer Sitzung am Sonnabend eingehend mit diesem Thema beschäftigt hat. Einer vorläufigen Vertagung der Entscheidung über den Mittel-Landkanal soll die Regierung nicht geneigt sein, vielmehr Werth darauf legen, daß die wichtigsten Bestimmungen in der Kanal-Kommission entweder noch in

dieser oder zu Anfang nächster Woche vorgenommen werden.

— Oberquartiermeister Freiherr von Gayl ist durch kaiserliche Ordre aus Bonn an Stelle des verunglückten Generals v. Schwarzhoff zum Chef des Generalstabes beim Oberkommando in Ostafrika ernannt worden.

Unter der Spitzmarke: „Ungewohnte Milde“ schreibt das „Vesp. Tagebl.“: „In der Breslauer Stadtverordnetenversammlung ist bekanntlich vor einigen Tagen in Uebereinstimmung mit dem Magistrat die Fortsetzung der Schlichtsteuer beschlossen worden. Zwar hat, was natürlich die „Freisinnige Zeitung“ mit Eifer hervorhebt, der Führer der freisinnigen Volkspartei mit Eifer dagegen gestimmt, aber andere freisinnige Volksparteiler, wie der Stadtverordnete Simon I., haben nicht nur für die Weitererhebung der Steuer gestimmt, sondern sogar dafür das Wort ergriffen. Da die Fortsetzung der Steuer mit einer sehr erheblichen Mehrheit (55 gegen 32 Stimmen) beschlossen worden ist und da die Freisinnigen in der Versammlung die Mehrheit haben, so muß ein sehr erheblicher Theil der Freisinnigen für die Steuer gestimmt haben, womit sie sich in einen bewußten Gegensatz zu dem Programm „Beseitigung der Zölle und Steuern auf notwendige Lebensmittel“ gestellt haben. Denn ob die Stadt eine ein notwendiges Lebensmittel verheuernde Steuer erhebt, oder ob der Staat Zölle auf Lebensmittel einführt, bezw. erhöht, ist dem Konsumenten herzlich gleichgültig, denn in jedem der beiden Fälle ist die Wirkung die gleiche. Wie findet sich nun die „Freis. Ztg.“ mit diesem Beschluß ab? Sie schreibt: „Wir bebauern diesen Beschluß, der mit freisinnigen Grundsätzen nicht vereinbar ist.“ Man wird zugeben müssen, daß dieses Monitum an Milde nicht zu wünschen übrig läßt, besonders wenn man sich erinnert, daß Herr Eugen Richter bei anderen Gelegenheiten mit Rebellen gegen die „freisinnigen Grundsätze“ weniger milde umgesprungen ist. Als am 6. Mai 1898 ein halbes Duzend freisinniger Abgeordneter es wagte, für die damals den Reichstag beschickende Militärvorlage zu stimmen, wurden diese Abgeordneten noch am selben Tage aus der Partei hinausgeworfen, wodurch dann die bekannte Spaltung zwischen „freisinniger Volkspartei“ und „freisinniger Vereinigung“ entstand. Nun sind wir ja der Meinung, daß auch die Zollfragen mit den Prinzipien des Liberalismus nichts zu thun haben; vom Standpunkte der freisinnigen Volkspartei aus aber ist das Eintreten für Lebensmittelssteuern zweifellos in noch höherem Maße eine „Verleugnung freisinniger Grundsätze“, als die Zustimmung zu einer Paezesforderung. Heute aber ertheilt Herr Richter für solche „rollenwidrige Seitensprünge“ nur eine leichte Verwarnung. Er ist also im Laufe der letzten acht Jahre milder geworden, wohl, weil er einseht, daß, wenn er nach dem damaligen Prinzip des Hinauswerfens weiter verfähre, bald Niemand mehr vorhanden wäre, der hinausgeworfen werden könnte.“

Die Influxen hat in Preußen im Jahre 1899 wieder erheblich mehr Menschen hinterlassen als im Jahre 1898. Im Jahre 1890 stieg die Zahl auf 9576, sie sank dann im Jahre 1891 auf 8050 und erreichte im Jahre 1892 mit 15 911 ihr Maximum. Dann fand sich zum Jahre 1896 ein stetes Sinken bis auf 3559 statt. Im Jahre 1897 stieg die Zahl der Todesfälle an Influxen wieder auf 5940, im folgenden Jahre 1898 mit 2688 erheblich zurückzugehen. Im Jahre 1899 ist sie nun wieder auf 7310 gestiegen. In den 10 Jahren von 1890 bis 1899 sind in Preußen im ganzen 77 282 Personen an der Influxen gestorben.

* Dessau, 30. April. Der Herzog hatte heute einen stärkeren Ohnmachtsanfall. Gegen Abend waren die Folgen fast geschwunden.

* Breslau, 30. April. Die Massenverhaftungen in russisch-Polen wegen unklarer Umtriebe haben ungeheure Dimensionen angenommen. Heute wurden 600 Verhaftete, darunter über 200 mit einem Sonderzuge, und unter den letzteren auch ein Reichsdeutscher, von Petrikau nach der Warschauer Citadelle beordert. Die Ortshafsten Sosnowice, Sielce und Dobronowa wurden durch drei-kompanien Kosaken aus Petrikau besetzt. In Sielce fand man eine Korrespondenz, durch welche die ganze Massenverhaftung dem Warschauer Gouvernement verbracht wurde.

Rußland.

* Petersburg, 30. April. Zur Abreise des französischen Ministers des Auswärtigen Delcassé schreibt die „Nowoje Wremja“: Man kann hoffen, daß nach dem Besuche Delcassés in Petersburg die Gerüchte über Mißverständnisse, die in letzter Zeit die gegen-

seitigen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland verüßert hätten, verstummen werden. Die ausländische Presse beschäftigt sich eifrig damit, die angeblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Bundesgenossen aufzukaufen, indem sie dabei jede halbwegs passende Gelegenheit benutzte. Das Engagement französisch-russischer Bündnisse, die das Engagement nicht nur auf politischer, sondern auch auf wirtschaftlicher Grundlage aufgebaut. Die Franzosen bezähen besamtllich einen großen Theil der russischen Staatsverthe. Außerdem sollen sie an den belgischen Industrieunternehmungen in Rußland mit einer halben Milliarde Francs beteiligt sein. Die von diesen Unternehmungen augenblicklich durchlebte Krisis habe den französischen Kapitalisten bedeutende Verluste gebracht. Diese beschuldigten ihre Regierung, die guten Beziehungen zu Rußland nicht genügend gepflegt zu haben. Die Reise Delcassés sei somit auch in dieser Beziehung sehr gelegen gekommen; man werde in Frankreich sich nunmehr überzeugen, daß diese Beschuldigungen grundlos seien. Ueberhaupt werde der Aufenthalt Delcassés in Petersburg eine noch größere Harmonie in der Handlungsweise beider Verbündeten sowohl in Ostasien als an anderen Orten herstellen, wo russische und französische politische und wirtschaftliche Interessen sich berühren. Das Blatt erklärt schließlich, es sei unangenehm, daß in der Gruppirung der Mächte Veränderungen eintreten werden, da neue Kombinationen in Aussicht seien. So seien Oesterreich und Italien jetzt längst nicht mehr von dem Bewußtsein einer Mäßigkeit des Bündnisses mit Deutschland durchdrungen; auch die Stellung Englands und der europäischen Kleinstaaten, sowie der Vereinigten Staaten von Amerika habe in letzter Zeit Veränderungen erfahren. Daher sei es in diesem Augenblick von besonderer Wichtigkeit gewesen, das feste Bestehen des Zweibundes deutlich zu beweisen.

Kolales.

* Merseburg, 1. Mai.

* Se. Maj. der Kaiser passirte gestern Nachmittag 2 Uhr 30 Minuten mittels Sonderzuges, bestehend aus 2 Maschinen und aus 6 Salonwagen unsern Bahnhof. Bei sehr langamer Fahrt des Zuges waren die Insassen zu sehen. Der Kaiser kam von der Wartburg und reiste nach Berlin.

* Der Mai. Der Mai ist der fünfte Monat des Jahres. Er leitet seinen Namen her von der altgriechischen Göttin Maja, die als Beschönerin des Wachstums im Frühling verehrt wurde. Der 1. Mai bringt uns den Anfang des „Bonnenmonats“, des „wunderbaren Monats“, dessen Ruhm von Alters her die Dichter gelungen haben. Was der März kaum andeutet, der April leise verheißt, das bringt der Mai zu üppiger Entfaltung. Gesprengt wird an Baum und Strauch die Hülle der Knospen, um Blatt und Blüthe ertheilen zu lassen; in immer saftigerem Grün prangen Wiesen und Felder, bunte Schmetterlinge schweben zwischen den duftenden Kelchen einher, das Gesäetete der kleinen Säger in Busch und Haq durchflingt die vom Sonnenglanz verklärte Luft, und der Mensch wandelt beglückt und dankbar zwischen all dem köstlichen Segen, den zu schauen und zu genießen ihm des Schöpfers Güte wieder einmal vergönnt hat. Denn viele haben haben nicht nur Auge und Herz, sondern auch Zunge und Gaumen. Den würzigen Duft des Waldmeisters vermischt der Mensch mit dem Blute der Reben und erfreut sich des erquickenden Trankes, den er zu Ehren des schönsten Monats Wairant genannt. Und hinaus ins Freie wollen wir im Monat Mai gehen! Wie singt der Dichter?

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus. Da bleib, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus; Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zeit, So flieh auch mit der Sinn in die weite, weite Welt!

Freilich ist es nur weniger vergnügt, diesem Wandertriebe ohne weiteres Folge zu leisten und hinaus in die weite, weite Welt zu gehen; aber in bescheidenerem Maße kann und jeder diesem Naturtriebe nachkommen, um draußen in Gottes freier Natur die frische, würzige Luft des Bonnenmonats in vollen Flügen einzatmen, um sich in der erquickenden Frühlingspracht, im lachenden Sonnenschein Geist und Körper gesund zu haben. Während dieser Naturtrieb bei uns erwachsenen Kulturmenschen vielfach unterdrückt ist, tritt er bei den Kindern noch unverfälscht zutage. Wenn die schillernden Schmetterlinge von Blume zu Blume schweben und die gesiederten Säger ihre Jubilieren und Irrfahrten anstimmen, dann ist es auch vorbei mit dem „Feinstillstehen“ der Kinder im Zimmer. Widriglich stürmen sie hinaus in die freie Natur, sie springen und hüpfen wie Dämmlein oder Fohlen, wenn sie aus dem dumpfen Stalle gelassen werden.

Auch bei den Thieren bemerkt man, wie tief allen lebenden Wesen der Trieb nach Bewegung im Freien eingepflanzt ist.

Die Jagd auf den Hehdoh nimm mit heute ihren Anfang. Der Vock verläßt jetzt seinen Winterstandort und tritt in die Nähe warmer Wiesen, grasreicher Saue oder Felder und die Aufgabe des Weidmanns ist es nun, den Frühlingsstandort zu befestigen. Nur dann kann von einer richtigen Wärsche die Rede sein. Werden auch manche Vöcke dem Zufall zur Strecke gebracht, so schließt doch nur das Befestigen einen Zeit- und Müheverlust aus. Allerdings ist es im Revier nicht leicht auszuführen und erfordert einen geübten Weidmann. Man muß sich namentlich davor hüten, den guten Vock zu vergrämen, sonst kann es gar leicht geschehen, daß der Nachbar die Krone als Beute davonträgt. Im Anfang Mai erscheinen starke Vöcke oft erst bei schwindendem Wärschlicht auf der Wärsch, sie sind auch überaus vorsichtig und prüfen genau den Wind vor dem Austrinken. Desto größer ist aber auch die Freude bei dem Weidmann, wenn er seine Wärsche auf einen guten Vock sprechen lassen darf. Die Jagd auf den Vock gehört mit zu den schönsten Weidmannsspielen. Bei dieser Gelegenheit ist übrigens hier eine Geschichte wiederzugeben, die ein erfahrener Jäger von der Mutterliebe eines Vöcks erzählt hat. Es war im Monat Mai, in der Scheit der Rehe, so erzählt der Weidmann, Ende der siebziger Jahre, als ich im Jagdrevier früh Morgens einen Wärschgang über einen dicht mit einem mehrlährigen Eisenstachel bewaldeten Bergtopf machte, als ich plötzlich ein junges Reh beständig jagen hörte. Kurz darauf sah ich einen starken Juchs in voller Flucht, verfolgt von einer Rehgäsin, kurz vor mir über die schmale Schneise springen. Trotz der unermüdeten Ueberanstrengung rief ich die Kinte an die Wade und gab einen sogenannten Schnappschuß auf den Räuber ab; sodann ging ich in das Gestrüpp in der Richtung, woher das fortwährende Klagen kam, und fand auch bald das kleine wärschgedeckte Rehflüchlein aus dem Gestrüpp schwebend auf der Erde liegend vor. Ich nahm es auf den Arm und trug es auf die Schneise, wo ich den Jöster traf, der auf meinen Schuß hin gekommen war. Wir berieten nun, was mit dem Findling anzufangen sei; wir kamen überein, das anscheinend wenig verletzte Rehflüchlein wieder an den Ort zu bringen, wo ich es gefunden, in der Erwartung, daß die Mutter desselben, welche vorher den Räuber weinend verfolgt hatte, es wieder auffinden und finden wird. Ob sie es später wieder gefunden hat und ob der Juchs von meinem Schuß tödlich getroffen war, konnte ich nicht erfahren; hoffentlich ist letzterer eingegangen und die treue Mutter hat ihr Junges wieder bekommen.

Provinz und Umgegend.

Aus dem Kreis Mersburg, 30. April. In dem an der Kreisgrenze gelegenen Dorfe Geißelröhlitz, Kreis Querfurt, schlug am Sonntag Nachmittag der Blitz in den Kirchthurm und richtete verschiedenen Schaden an. Die Kirche war glücklicherweise zur Zeit des Einschlags nicht benutzt, sonst hätten die Folgen unermesslich sein können.

Rügen, 30. April. Gestern Abend gegen 9 Uhr erleuchtete ein mächtiger Feuerchein die südsüdliche Gegend von Rügen. Es brannten in R a h n a die Scheune und ein Stall des Stellmachers Pfeifferkorn, die gleichen Gebäude des Gutsbesizers Harmed und ein Schuppen des Gutsbesizers Rudolph. Das Feuer ist vornehmlich angelegt worden von dem Stellmaderlehrling Walter Jura, den Pfeifferkorn O r n e r d. J. aus der Zwangs-erziehungsanstalt in J e i t erhalten hat. Der Brandstifter wurde noch gestern Abend verhaftet und hat seine That bereits eingestanden.

Von anderer Seite wird uns geschrieben: Am Montag, den 29. d. M., Abends kurz vor 9 Uhr, entlief im Gehöft des Stellmachers Pfeifferkorn hier und zwar auf dem Stroostalle ein Brand, der in kurzer Zeit den Stall und die angrenzende Scheune völlig vernichtete. Das Feuer verbreitete sich auf das angrenzende Harmed'sche Gehöft, in welchem ebenfalls größere Stall- und Scheunengebäude und verschiedene kleine Nebengebäude vernichtet sind, auch im anstossenden Rudolph'schen Gehöft fiel ein Stall dem Element zum Opfer. Der sehr erhebliche Schaden ist größtentheils durch Versicherung gedeckt. Ein aus der Zwangs- Erziehungsanstalt J e i t in die Lehre als Stellmader gegebener 16jähriger Jüngling Walter Jura aus Tale a. S. hat eingestanden, das Feuer angelegt zu haben, um aus der ihm nicht zugewandten Lehre zu kommen. Ein unweiblicher Jüngling, der

sich beim Austräumen des Wohnhauses seines Lehrherrn als Aushenken noch die Taschenuhr desselben angeeignet hatte.

Salle, 30. April. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen giebt bekannt, daß sie den Alleinvertrieb der Brenzlauer Lorenz-Impfstoffe gegen den Rothlauf der Schweine für die Provinz Sachsen übernommen und mit dem Verlanf begonnen hat. Etwa eintretende Impferluste nach Schutzimpfungen, welche mit diesen Impfstoffen durch einen Thierarzt ausgeführt sind, wird die Rothlauf-Impfanstalt der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer in Brenzlau erlösen. Es kommen nur bestes, auf seine Vollwertigkeit im Hygienischen Institut der Thierärztlichen Hochschule Berlin gepulvertes Serum und frisch hergestellte Reinkulturen zum Verlanf. Nicht gebrauchte und noch ungeöffnete Serumflaschen nimmt die Kammer bei postfreier Zustellung gegen Erstattung des vollen Betrages zurück. Bestellungen sind an die Landwirtschaftskammer, Abteilung für Seuchwesen, Halle a. S., Karlsruherstraße 16, zu richten, welche die Impfstoffe stets umgebend an die Besteller versendet.

Salle, 30. April. Zum Maurerstreik erzählt die „Holl. Ztg.“ folgende Zuschrift: „Es ist erreicht, sagen Mante, Lude und Aute, ständige liegende und stehende Ehrenmitglieder des Altagenclubs und der Sonnenbrüdergilde, es ist erreicht, monach wir schon seit unserer letzten Bestätigung, welche vor ungefähr sieben Jahren stattfand, immerfort geknecht haben, wir kriegen jetzt das Bummeln bezahlt. Zwar Bummler und Arbeitscheue giebt es jetzt nicht mehr, seit Alles sich „solardösig“ erklärt hat, nennt man das Bummeln und Nichtsthum „streiken“ und das wird bezahlt. Es war doch eine grobartige T r e e von den Mauern, nachdem sie mit ihrem Streik glänzend ins Wasser gefallen sind, auch noch die Bauarbeiter mit hineinziehen. Im bürgerlichen Leben wird dieses Hineinlegen empfindlich bestraft, in der Fikale des sozialdemokratischen Zukunftsstaates, dessen Hauptgeschäft immer noch auf dem Monde etabliert ist, scheinen die Hineinleger, wie es hier in Halle der Fall ist, noch prämiirt zu werden. Es giebt eine Sorte Menschen, die „nicht alle werden“ und diese Spezies scheint besonders in den Kreisen der Bauarbeiter heimlich zu sein. Ebenso wie es heller Wahnsinn war, daß die Maurer ihren Streik zum Winter inszenierten, ist es noch größerer Wärsch, wenn die Bauarbeiter aus Gefälligkeit einen Streik anfangen, der schon verloren war, ehe er überhaupt begonnen. Das vor acht Tagen von den Bauarbeitern losgelassene Flugblatt erzählt in rührenden Worten von der Nothlage der ungelenteten Arbeiter, vom Vergehen der Möbel und Kleidungsstücke, von Hunger und Entbehrung, und nach vier Tagen, es ist zum Lachen, wenn es nicht so ernst wäre, wird gestreift, nur damit der Maurerstreik noch ein anständiges Begräbnis durch die Nachfolgenden erhält. Was die Oberstreiker ihren gebührenden Genossen Alles vorzuschwindeln und vormachen müssen, um dieselben hinzuhalten, spottet jeder Beschreibung. Mit konstanter Bosheit wird behauptet, daß der Arbeitgeberverband kaum etwas über 300 Gesellen beschäftigte und noch großen Mangel an Leuten hätte, während hier nochmals konstatiert werden soll, daß der Bedarf an Gesellen reichlich gedeckt ist und die Anzahl der Beschäftigten nicht 300, sondern 585, also rund 600 Mann beträgt. Den Maurerstreik kann man mit einem Entkränkenden vergleichen, der seinen Ketter, den Bauarbeiterstreik, durch Anklammern mit ins Verderben zieht. Nun, die Leute wollen es ja nicht besser haben, vielleicht gefellen sich nach dem 1. Mai noch mehrere arbeitswärsche Bauhandwerker dazu, das ist dann ein Aufwachen.“

Weißfels, 29. April. Die Seminaraufrage ist eine Angelegenheit, die unsere städtischen Behörden schon über 13 Jahre beschäftigt. Heute Nachmittag hatten sich die Stadtverordneten wieder in dieser Sache zu einer außerordentlichen Sitzung vereinigt. Um die schon längst gehegte Wärsch, das Weibsviertel mit dem Centrum der Stadt zu verbinden, zu verwirklichen, beschloß die Versammlung, dem Fiskus den Ankauf des Seminargrundstücks zum Preise von 500 000 Mark unter der Bedingung anzubieten, daß das neue Seminar in die Nähe des Kämmerbüchszimmers kommt.

Raumburg, 29. April. In diesem Jahre wird sich hier eine rege W a t t a t i g k e i t entfalten: die Stadt beabsichtigt ein neues Infanterie-Kasernenamt, ein Realgymnasium und eine große Friedhofs-Leichenhalle zu erbauen, ebenso ein großes Wohngebäude zur Bewärschung billiger Wohnungen an ärmere Familien, wozu von wärschtigen

Wittwen Baugrund und Baumtillt gefehnt worden sind; ferner plant der Vaterländische Frauenverein die Errichtung eines Siedehauses, und auch hierzu ist der Grund und Boden schon von wärschtiger Seite gefehnt worden. Dazu kommen viele Privatbauten, weil sich der Wohnungsmangel hier mehr und mehr fühlbar macht.

Raumburg, 30. April. In einer Kiesgrube des Klingeberges bei Großlig in der Nähe des O r b a t n h o f e s wurde eine vorgeschichtliche Begräbnisstätte aufgedeckt. Die vorgefundenen Gegenstände sollen aus der jüngeren Steinzeit herrühren.

Abbehn, 30. April. Gestern früh kam der hier stationierte Bahnmeister B i s c h o f f auf traurige Weise ums Leben. Der im Dienst ergrante, etwa 60jährige Beamte fiel vor G r o ß z i g von dem Bremswagen eines im Rollen befindlichen Zuges, weil er sich nach seinem ihm entfallenen Stöcke bückte. Er geriet unter die Räder, wurde überfahren und erlitt dadurch auf der Stelle den Tod. Eine Wittve und zwei Kinder trauern um ihren so plötzlich dahingerafften Ernährer.

Gräfenhainichen, 30. April. Am Sonnabend den 27. April Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr brach auf dem Grundstücke des Hülfers Gottfried B ä g z l und nnd der Gattinwitwe Gertrude B r i e ß s c h zu G r e m m i n ein Waldbrand aus, welcher ca. 6 Morgen 20 Jährigen Kiefernbestand vernichtete. Der Täter ist ermittelt und der Staatsanwaltschaft wurde Anzeige erstattet.

Mansfeld, 30. April. Der Verwaltungsbericht der Mansfeld'schen Gewerkschaft theilt u. a. mit: Das Jahr 1900 hat für die Gewerkschaft kein so außergewöhnlich befriedigendes Ergebnis geliefert wie 1899. Wenn auch infolge der fortgesetzten ungünstigen Situation auf dem Kupfermarkt ein höherer durchschnittlicher Verkaufspreis des Kupfers hat erzielt werden können und wenn auch der Silberpreis etwas besser gewesen ist als im Vorjahre, ist doch der Ertrag hinter dem des Vorjahres wesentlich zurückgeblieben. Das Jahr 1899 hatte abgesehen von den guten Kupferpreisen, hauptsächlich deshalb ganz ausnahmungsweise günstig abgeschlossen, weil infolge der Aufarbeitung angefallener Bestände von Zwischenprodukten eine sehr hohe Metallproduktion erzielt werden konnte, die zu der Minen-Förderung in keinem Verhältniß stand, und weil durch den Verkauf von Zwischenprodukten außerdem noch eine besondere Einnahmequelle erschlossen wurde. Die Minenförderung hat betragen in 1900 671 918 t. (gegen 1899 mehr 12 394 t.). Es sind produziert Raffinadkupfer 17 710 t. (weniger 268 t.), Elektrokupfer 695 t. (mehr 247 t.), Feinsilber 97 506 kg. (weniger 21 599 kg.). Der durchschnittliche Verkaufspreis berechnet sich für Raffinadkupfer (die Tonne) in 1900 auf 1 534,46 M. (gegen 1899 mehr 80,81 M.), Elektrokupfer 1 525,73 M. (mehr 40,85 M.), Feinsilber (das Kilogramm) 83,55 M. (mehr 2,70 M.). Es sind für verarbeitete Produkte und Zwischenprodukte erlöst worden 40 792 468 M. (weniger 3 325 332 M.). Hat schon diese erhebliche Mindereinnahme den Ertrag der Kupferfischer- Berg- und Hüttenwerke ungünstig beeinflusst, so kommt noch dazu eine Steigerung der Ausgaben infolge einer Erhöhung der Löhne, wesentlich höherer Metallpreise und gesteigerter Aufwendungen für unumgänglich nötige Wärschungsarbeiten. Auch die Wasserhaltungskosten haben eine erhebliche Steigerung erfahren, weil mehr Wasser gehoben wurde. Der Gesamtertrag aller Betriebe stellt sich auf 9 314 149,51 M., der erzielte Uebererschuß auf 10 323 363,58 M., das sind 2 201 192,54 M. bzw. 4 618 710,82 M. weniger als 1899. Betreffend den Kalifalagerbau in Mansfelder Seekreis, so wurde der Geortigschaft im Jahre 1900 um 151 m weit abgeteuft und erreichte damit die Tiefe von 335 m. Bei 331 m Tiefe wurde die Kalifalagerstätte erreicht und daselbst Sylvinit mit ca. 20 Proz. Gorkalkumgehalt vorgefunden. Kurz vor Schluß des Jahres wurde mit dem Ausbruche des Schachtstillortes und mit dem Betriebe des Wetterwerks begonnen. Dieser wurde noch auf 24 m Länge angefahren.

Vom Eichsfelde, 28. April. Der T r u p p e n ü b u n g s p l a z für das 11. Strups beschäftigte heute die in Wärschhausen abgehaltene Volkversammlung. Reichstagsabgeordneter Eichhoff gab einen Ueberblick über die historische Entwicklung des Projekts und sagte dessen weitere Förderung zu. Einmüthig gelangte eine Resolution für das Truppenübungs-Projekt zur Annahme. In der Resolution wird gesagt, daß in dem Zustandenommen des Projekts die Höhendörfer die einzige Möglichkeit zur Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage erblicken.

Magdeburg, 29. April. Bei der Aus-

gabe von falschen Markstücken, von denen in letzter Zeit mehrere in unserer Stadt aufgetaucht waren, wurden die Ehefrau des Arbeiters D., und deren Tochter abgefaßt, beide wurden verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des D. in der Sudenburg fand man Formen und Werkzeuge zur Herstellung der Fälschstücke. Der Arbeiter D., der als Verfertiger des falschen Geldes ermittelt und ebenfalls verhaftet worden war, wurde nach dem Gerichtsgängnis gebracht, während seine Tochter wieder freigelassen ist. — Der K o r t o r b o t e eines hiesigen Geschäfts hatte den Betrag von 500 M. nach der Post zu bringen. Er zog es jedoch vor, mit einem Freunde nach Bremen zu reifen.

Artern, 27. April. Wie im vorigen Jahre, so setzt sich auch in diesem Jahre hier wieder eine rege Bauhätigkeit. Zur Zeit sind sechs neue Wohnhäuser in der Gegend begriffen, aber alle schon auf Grund der bloßen Baugeschungen verrietet. Das beweist, wie rar die Wohnungen hier sind. Wer das Unglück hat, seine Wohnung zu verlieren, hat Noth, eine andere zu bekommen. Die Gründung eines Bauvereins wäre unter diesen Umständen gewiß sehr zu erwägen.

Gerichtszeitung.

Salle, 29. April. Einen schlaue durchdrachten Plan brachte im September v. J. der Kaufmann Adolf B r ä m m e von hier zur Ausführung. Er mußte partout beirathen, trotzdem es ihm an dem nötigen Knechtel zur Ausfertigung der Fälschstücke fehlte, was ja auch bei einem Monatslohn von 70 Mark nicht weiter Wunder nehmen kann. Um alle Verlegenheit von Grund auf zu befeitigen, beschloß er, beim Bauhause S. J. Lehmann eine größere Summe auf Konto der Pfännerkassendirektion zu erheben. Sein Vater ist dort Wärscher, was es gelang ihm ohne förmliche Genehmigung, sich einen Stempelabdruck der Salinen-Verwaltung, unterzeichnet mit dem Namen des Direktors, zu verschaffen und damit eine Leutung über 1600 M. sowie ein Begleit Schreiben, in welchem um Auszahlung der Summe an den Voten gebeten wurde, zu verschaffen. Das Bankhaus sah darin nichts Ungewöhnliches und gab den Betrag an Lehmann, der sich als Brand bezeichnet hatte, aus. Es könnte zweifelhaft sein, ob dieser Schwindel jemals als Tageslicht gekommen wäre, wenn D. nicht dasselbe Manöver am 3. April noch einmal probirt hätte. Am diesem Tage erliefen er abermals in dem genannten Bankgeschäft und präsentirte eine Leutung der Betragsauszahlung. Lehmann, über 1200 M. und ein Begleit Schreiben, worin um Ueberweisung des Geldes an den Ueberbringer a conto gebeten wurde. Diesmal kam dem Bankbeamten die Sache nicht ganz geheimer vor, er klingelte Knapp per Telefon an und fragte, ob die Leutung in Ordnung sei, worauf ihm die Antwort wurde, daß man dort davon nichts wisse. Man bedeutete A., ein wenig Platz zu nehmen, ließ die Polizei holen und ihn festnehmen. Die Möglichkeit zum Gebrauch des Stempels war ihm durch seine Beschäftigung in der Verlagsbuchhandlung gegeben. Als dieser Schwindel erwidert ward, kam man auf den Gedanken, daß auch diese Leutung von der Pfännerkasse über 1600 M. erlöst sein könnte, was sich dann auch als richtig erwies und A. eingestand. Brömmle kam vor die Strafkammer. Er sei zu dem abermaligen Verlaß veranlaßt worden, weil er in großer Noth gewesen und Schulden zu bezahlen hatte. Der Richter verurtheilte Angeklagte wurde beide Schwindler mit 2 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

Berlin, 30. April. Zu 1000 M. Geldstrafe wurde von der zweiten Strafkammer am Landgericht II der Brennmeister B r e d l o w verurtheilt. Gutsarbeiter, mit denen er sich erkrankte, hatten ihn angezeigt, daß er „übergeheimlich“ das heißt aus einem Bettich mit untergelegter Wärsche regelmäßig Matze in einen obergerigen Bettich, der von der Betriebsbehörde bereits geprüft war, geschöpft hatte. Der Angeklagte wurde überführt und zu 10 000 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögensfalle sechs Monate Gefängnis treten, verurtheilt. Außerdem wurde auf Verschlagnahme der Störche erkannt.

Vermischtes.

Ludwigshafen a. Rhein, 30. April. Der wegen Unthaten gegen Frau u. M. d. S. verhaftete Mensch, der noch die Nacht vorher eine verheiratete Frau angegriffen hat, hat gestern Nachmittag ein umfangendes Geständnis abgelegt. Er heißt Ludwig C., ist 28 Jahre alt, Arbeiter bei der pfälzischen Eisenbahn und stammt aus Langheim in der Pfalz.

Griesheim, 30. April. Die Aufbräunungsarbeiten auf der Wärschheit zu Griesheim, welche energig fortgesetzt werden, förderten heute Nachmittag weitere vier Zötte an Tageslicht, die wie auch die Mehrzahl der Opfer, unter dem eingestürzten Neubau des Reduktionsbaues hervorgeholt wurden. Die Leichen sind arge verümmelt, und konnten daher bis jetzt nur die Aulare Greß und Wärsch angehoben werden. Beide waren zur Zeit der Explosion im Auftrag eines Ortsheimat-Maurermeisters an dem Neubau der Fabrik beschäftigt.

Wetterbericht des Kreisblattes.

2. Mai: Veränderlich. Wärsch mit Sonnenschein, wärmer, strahlwärsche Regen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Uebersicht über Karl Rodt's Nachwärsche. Die sich in unserer Familie noch ein Nachwärsche befindet, ist die Wärsche, die mit ihrem Hinderniswärsche anfangen. Mein vorletztes Kind, ein großes, starkes Mädchen von jetzt 5 Jahren, hat sich mit ihrem Nachwärsche großgezogen. G a l l e. Frau Eisenreder Diep.

Otto Dobkowitz,

Merseburg.

empfiehlt

Entenplan 3.

hervorragend schöne Kleiderstoffe,

nur letzte Neuheiten der Saison als:

Alpaccas in allen Modifarben, das Meter von 1,- bis 4,50 Mk.
Homespuns in den beliebtesten Melangen, jeder Kreislage.
Cheviots — Beiges — Loden etc. von 60 Pfg. per Meter an.
Streifen — Caros — Unis und Brochés.

Seidenstoffe. — Waschstoffe.

Unter Preis: 1 Posten Pongée-Seide, Meter 1 Mark. (1173)

Verkauf zu streng festen, anerkannt niedrigsten Preisen am Platze.

Morgen Freitag: Restertag.

O. Fritze's

Bernstein-Fussboden-Lackfarbe,

bester Anstrich für Fußböden, trocknet in 4-6 Stunden vollständig hart, erzeugt hohen Glanz und klebt nicht nach.

Oelfarben in allen Nuancen, zum Anstrich von Fußböden, Türen, Säulen, Maschinen etc.

Leinöl-Firniss, gar. rein, nicht nachklebend.

Emaillefarbe weiß, für Fenster, Waschtische etc., trocknet in 3-4 Stunden hart wie Porzellan.

Lacke, Pinsel, Bronzen etc.

in großer Auswahl offerirt billigst

Adler-Drogerie Wilh. Kieslich,
Entenplan. **Roßmarkt.** (1114)



Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.**

hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4040)

Nur Neuheiten! Waschstoffe in grosser Auswahl.

Billige, feste Preise!

Theodor Freytag,

(1170)

Merseburg, Roßmarkt 1.



Continental PNEUMATIK

Für Fahrräder und Motorsfahrzeuge die beste Bereifung. Jeder Reifen trägt obige Schutzmarke.

Continental Caoutchouc & Guttapercha Comp., Hannover.

Bekanntmachung.

Postanweisungen im Verlebre mit Montenegro und Brasilien.

Vom 1. Mai ab sind im Verlebre mit Montenegro gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen bis zum Weisbetrage von 1000 Franken und im Verlebre mit Brasilien gewöhnliche Postanweisungen bis zum Weisbetrage von 500 Franken zulässig. Zu den Postanweisungen nach Montenegro und Brasilien ist das für den internationalen Verlebre vorgeschriebene Formular zu verwenden, dessen Abschnitt zu schriftlichen Mittheilungen benutzt werden kann. Der Betrag ist sowohl bei Postanweisungen nach Montenegro als auch bei solchen nach Brasilien in Franken anzugeben; die Auszahlung erfolgt in Montenegro entweder in Franken oder in österreichischem Gelde, in letzterem Falle nach dem amtlichen

Kurse; in Brasilien in der Landeswährung unter Berücksichtigung des Tageskurses. Die vom Absender zu entrichtende Postanweisungsgebühr berechnet sich für Beträge bis 80 Mk. mit 20 Pfg. für je 20 Mk. und für überschreitende Beträge mit 20 Pfg. für je 40 Mk. Ueber die sonstigen Bedingungen ertheilen die Postanstalten Auskunft.
Der Staatssecretär des Reichs-Postamts. v. Bodtstedt.

Conditorei Schönberger

empfiehlt:

Cacao u. Chocolate

der ersten holländischen, deutschen u. Schweizer Fabriken in verschiedener Preislage. (814)

Thee

von **Mehmer**, Frankfurt a. M.,

Kaffee

Hoflieferant Max Richter, Leipzig.

Reichskanzler.

Donnerstag: Schlachtfest.

Privatimpfung

im Monat Mai jeden Donnerstag 2 Uhr Nachmittags. (1167)

Dr. Witte.

Alle künstliche Gebisse

(1166)

jeder Art werden gekauft. Off. u. H. G. Bitte i. d. Exp. d. Bl. abzugeben.



VIII. Berliner Pferde-Lotterie.

Ziehung 10. Mai 1901.

3333 Gewinne Werth Mark

100,000

Hauptgewinne

10,000 M., 8000 M. etc.

Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.

Porto u. Liste 20 Pfg.

versendet gegen Briefmarken oder Nachnahme

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Bettfedern.

Große Auswahl in

Bettfedern und Dauen, fertige Betten, sowie alle Arten von Wäsche

empfiehlt billigst (1094)

A. Günther

Markt 17.

Auktion u. Verpachtung.

Sonnabend, den 4. Mai d. J.,

von 11 Uhr Vorm. an,

sollen im Grundstück Amts-häuser

8 a (Burde)

1 leichtes Ackerpferd,

1 größerer und 1 kleiner

Ackerwagen

öffentlich meistbietend gegen Baar-

zahlung versteigert und hiernach im

„Sächsischen Hof“

der 4 Morgen große Garten

Amtshäuser 8 a

auf 3 Jahre verpachtet werden.

Merseburg, 30. April 1901.

(1172) **Friedr. M. Kunth.**

Kräftiger Hausbursche

sofort gesucht. **Paul Göhlisch.**

Thüringer Kunstfärberei und chem. Wäscherei Königsee
Soflieferanten. **Establiement 1. Ranges.**
Wesfrisch präparirt.
Anerkannt vorzügliche Leistungen (den höchsten Ansprüchen genügend.)
Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.
Annahmestelle **Merseburg, Roßmarkt 2.**
und Muster bei: **Franz Lorenz, H. Ritterstr. 2.**

Wiesen-Verpachtung.
Die der Kirche zu Meuschan gehörige, in Rössener Fluß gelegene Wiese von 74 ar 80 qm Größe, soll **Sonnabend, den 4. Mai, Nachm. 6 Uhr,** im Rrampfischen Lokale meistbietend verpachtet werden. (1171) Meuschan, den 1. Mai 1901.

Der Gemeindefürsorge.
Die **Barriere-Wohnung** im Hause **Weissenfellerstraße Nr. 5** ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres **Markt 31** im Comptoir. (124)

Weissenfeller Strasse 2
im Garten sind zwei herrschaftliche Wohnungen mit Garten ein Pferdeshall und Wagenremise sofort zu beziehen und ein ganzes Haus mit Garten zu vermieten und 1. October zu beziehen. (894)

Gesunde Dienstbücher
vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**
H. Mörlich, a. W. d. 18 Pfg., bei Carl Herturth. (1181)

Bitte um Beachtung der Schaufenster!

Strümpfe.

Bitte um Beachtung der Schaufenster!

Damenstrümpfe,
gestrickt sowie gewebt, in deutscher u. englischer Länge; vorrätig in Wolle, Baumwolle, Vicogne, Flor (Fil de cos), Halbside und Seide.
Specialität:
Bunte schottische Strümpfe in geringelt, gestreift, karirt nach neuester Mode in sehr grosser Auswahl.

Kinder-Strümpfe
in schwarzer Baumwolle, 5 verschiedene Qualitäten. Lederfarbige Kinderstrümpfe. — Schwarze Vicogne-Kinderstrümpfe. — Eigene Fabrikation.
Letzte Neuheit! Weisse und bunte geringelte, gestreifte und karirte Strümpfe (grösste Auswahl).
Kinder-Waden-Säckchen. viele aparte Neuheiten, bis für 12jähr. Kinder passend am Lager.

Herren-Socken,
schwarz und lederfarbig, sowie hellfarbig in Maco, Lametta, Flor, Baumwolle, Halbside u. Seide. Vicogne-Socken (Schweisssocken) in verschiedenen Preislagen.
Media-Socken (Wolle mit Leinen).
Viele Neuheiten
in bunten schottischen Socken sehr preiswerth.

Anstricken, sowie Anweben aller Arten Strümpfe schnell, gut und billig!
NB. Damen, welche ihre Kinder gern modern und chic kleiden, empfehle, denselben nur weisse oder bunte, aber keine schwarzen Strümpfe zu kaufen.

H. Schnee Nachf. (A. Ebermann).

Bedeutendstes Strumpfwaren-Fabrikationsgeschäft mit eigenem Maschinenbetrieb in **Halle a. S., Grosse Steinstrasse 84.**

Anstricken! (1163) Anweben!

Für die Redaktion verantwortlich Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.